

85

Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: Januar 2020



Wenn auch der Krieg zu Ende war und die Waffen schwiegen – der Hunger blieb uns doch¹

Der Mai 1945 war längst vergangen, die durch die alliierten Luftangriffe mehr oder minder stark beschädigten Wohnungen in der Hellerhof-Siedlung wurden überwiegend in Selbsthilfe „geflickt“ – wir alle hofften auf fachkundige Reparaturen – irgendwann. Das Leben hätte wieder lebenswert sein können – wäre da nicht das ständige Grummeln im Bauch gewesen, der Hunger, den man tapfer zu unterdrücken versuchte. Doch wenn auch der unselige Krieg zu Ende und die Waffen verstummt waren, eine der „Errungenschaften“ des Dritten Reiches hatten selbst die westlichen Siegermächte beibehalten müssen: die Lebensmittelkarten – jetzt „Nährmittelkarten“ genannt.

Sie wurden bereits ab Mai 1945 ausgegeben, und zwar in unterschiedlichen Kategorien – eingestuft zwischen „Schwerstarbeitern und Funktionären“ bis zu zur im Volksmund „Friedhofskarte“ genannten Kategorie für Kinder, Rentner, Schwerbehinderte, Nichterwerbstätige und NSDAP-Mitglieder. Die Höhe bzw. Menge der Rationen richtete sich nach den vorhandenen Möglichkeiten – die von Woche zu Woche variieren konnten.

Und die Tendenz zeigte schon seit Ende des Krieges abwärts: Hatten im Oktober 1944 die monatlichen Rationen für Brot noch 2225 g, an Fleisch 250 g und an Fett 215 g pro Karte betragen, so waren es im März 1945 nur noch 1778 g Brot, 22 g Fleisch und 109 g Fett gewesen. Wir hungerten uns für Führer, Volk und Vaterland seinem Totentanz um den Endsieg entgegen. Es waren – und meine Bewunderung für sie ist im Laufe der Jahre immer größer geworden – schon wahre „Zauberkünstler“, die auch 1944 noch kleine Wunder vollbrachten: Denn: Irgendwo gab es immer etwas Essbares, das Lebensmittelhändler und Metzger und Bäcker nicht über den Preis, sondern auf die Nahrungsmittel-Marken verteilen – man nannte es immer noch verkaufen – konnten. Dabei lernten wir Städter, dass z.B. Kartoffeln, Salat und Gemüse ja gar nicht im Tante-Emma-Laden wachsen. Nein – wir hatten ja den aus Berlin all die Jahre so hoch gelobten „Reichs-Nährstand“ – also unsere Bauern. Sie standen jetzt vor der undankbaren Aufgabe, die Lebensgrundlage für alle Volksgenossinnen und -genossen zu sichern – das der Parteigenossen sowieso – und schließlich der Soldaten - die ihre Gegner ja nicht mit Magenknurren in die Flucht schlagen konnten.

¹ Da keines der verfügbaren Bilder seinen Erinnerungen an den Schwarzmarkt in Zeilsheim entsprach, wünschte Herr Matthes, dass diese Info ohne Fotos bleiben sollte.

Bei uns hatte der Volksmund längst sein „Wort des Jahres“ gefunden: „Kalorien“. Denn sowohl Besatzungsmächte als auch die inzwischen etablierten provisorischen deutschen Verwaltungsstellen gingen bei der Versorgung der Bürger mit den immer knapper werdenden Nahrungsmitteln nach dem „Kalorien-Prinzip“ vor: So viel wie möglich und vertretbar für Schwerarbeiter, vor allem die Kumpel unter Tage im Bergbau, für werdende und stillende Mütter – auch Mitbürger, die ihre Energien für die öffentliche Sicherheit einsetzten – wie Polizei und Feuerwehr – sollten, soweit dies machbar war, nicht am Hungertuch nagen müssen. Für alle anderen änderte sich das Leben radikal: Sie mußten lernen, von und mit dem Schwarzmarkt zu leben, der immer größere Bedeutung erlangte.

Schwarzmarkt-Amateure dank „Zeilsheim“ groß im Geschäft

Der größte illegale Schwarzmarkt im Umkreis von Frankfurt trug den Namen „Zeilsheim“² – und war zumindest in der gesamten US-Besatzungszone legendär.

In diese frühere Werks-Siedlung der Farbwerke Hoechst waren jetzt ehemalige Zwangsarbeiter aus ganz Europa eingezogen, von den Alliierten befreite Häftlinge aus KZ's und Lagern der Hitler-Diktatur. Das Ansehen des Lagers Zeilsheim wurde in der Umgebung zwiespältig bewertet: Zum einen löste es Furcht vor der Rache der NS-Opfer aus, zum anderen erblühte hier - offensichtlich von der Besatzungsmacht halbherzig toleriert – ein wahres Schlaraffenland. Mit viel Geduld und noch mehr Geld gab es hier einfach alles und nicht nur Essbares.

Inzwischen schrieb es Herbst 1946, und ich drückte wieder – nach langer Bombenpause – die Schulbank. Das Leben schien zur „Normalität“ zurückzukehren. Es sah zwar noch nicht so aus, aber mir war klar: Ohne einen ordentlichen Schulabschluß wären beruflich keine Lorbeeren zu holen.

Also hatte ich – ohne die Familie zu fragen – meinem Lehrherren freundlich mitgeteilt, dass ich wieder zur Schule gehen und auf seine Firma verzichten würde. Alle, auch Tantchen, die ja aus meinen Englisch-Kenntnissen Profit gezogen hatte, hielten mir lange Vorträge – vergeblich.

Sie hatte – ohne mich einzuweihen – zu dieser Zeit gerade ein großes Geschäft auf Zeilsheim-Niveau eingefädelt. Jetzt sollte es über die Bühne gehen und Tantchen hatte in Mutters Küche jede Menge lukullische Sachen aufgefahren. Mutter strahlte – endlich mal wieder so richtig aus dem Vollen kochen können – Braten und Klöße und Gemüse. Und auch Sekt stand bereit – ein Wunder! Es kamen noch zwei mit teuren Ringen geschmückte Herren, mit ausländischem Akzent – und bedankten sich für die Gastfreundschaft. Es ging halt, witzelten wir später, um das Geschäft – das große! Aber drei Zentner Bohnenkaffee, das Geschäft ging in die Hose!

Gerade als der Braten serviert werden sollte, begann es im Keller zu rumoren. Tantchen rief noch „Bub, bleib hier“, aber ich war schon draußen, riß die Kellertür auf, das Licht ging an – und ich schaute in die Mündung einer Pistole. „Deutscher Zoll! – Hände hoch! – Runterkommen!“ Das war dicker Tobak – und da sah ich unten meinen Freund, den Nachbarsohn – mit Handschellen geschmückt. Das war zuviel! „Die Banditen werden immer frecher!“, schrie ich laut – „haben die dir was getan!“. Und aus dem Hintergrund tauchte jetzt offensichtlich der Anführer auf. Auch er war bewaffnet, trug aber tatsächlich eine Armbinde „Zoll-Fahndung“. Dann sagte er „Jetzt wollen wir oben mal sehen, wen wir da noch so finden“, nahm mich am Kragen und raus gings aus dem Keller – eine Treppe hoch in unsere Wohnung. Auch unsere beiden Gäste waren überrascht

² Mehr zum Zeilsheimer Lager im Kasten auf Seite 4

und ahnten, was nun passieren würde. „Aha“, bemerkte der Mann vom Zoll, „das sind wohl die Lieferanten!“ Und im Nu folgten die Routine-Aktionen, die man heute aus jedem Fernseh-Krimi kennt, waren auch sie mit Handschellen geschmückt. Alle ihre Proteste, ihre Hinweise auf ihren Status als „Displaced Persons“ (DP's) machten auf die Zollfahnder nach deren erfolgreicher Aktion keinen Eindruck - amüsiert verfolgten sie, wie ihr Vorgesetzter jetzt an mir seine Macht demonstrierte. „Der junge Herr hat wohl auch etwas in seinem Zimmer, was uns interessieren dürfte“, meinte er süffisant und schaute sich in meiner Kammer um, die vordem das Badezimmer war.

Siegesicher zog er die Nachtschrank-Schublade auf, aus der ihn ein wunderhübsch geschnitzter Holzkasten anstrahlte - was mich wohl ziemlich erblassen lies. „Nun, da wollen wir doch mal schauen.“ Er öffnete den Deckel, und sagte: „Wußte ich's doch, dass ich hier fündig werde“. Denn der Kasten - ein Mitbringsel aus der KLV³-Zeit in Zakopane⁴ - war gefüllt mit Luckies und Chesterfields - also amerikanischen Zigaretten. „Gehst du noch zur Schule? Ja - dann sollten wir uns übermorgen Nachmittag in meinem Büro unterhalten. Schwarzhandel ist strafbar - aber das weißt du ja!“.

Der Ober-Zöllner gab sich leutselig und freundlich - auch zu Tantchen. Klar, mit diesem erfolgreichen Einsatz hatte er seine Karriere gefördert. Aber ich blickte düster in die Zukunft. Die Abschluß-Prüfungen zur Mittleren Reife standen bevor - aber als vom Zoll erappter Schwarzhändler sah es dafür schlecht aus, Ich konnte auch von der Schule fliegen, und dann Lebewohl Abschluß. Mit flatternden Nerven fuhr ich zum Hauptzollamt Domplatz in die Höhle des Löwen

Der Chef-Zollfahnder und ich waren allein in seinem mit Akten vollgeladenen Büro.

Was mein Begehrt sei, wollte er förmlich wissen. Ich begann aus lauter Nervosität etwas zu stottern von „Ami-Zigaretten und Holzkästchen“ Er schüttelte den Kopf und meinte, er habe mir etwas zu erklären: Ja, gewiß seien er und seine Leute bei uns gewesen, und so viel Kaffee auf einmal sei ihnen auch noch nicht in die Hände gekommen - aber ein Holzkästchen mit Ami-Zigaretten? Da müsse mir die Fantasie einen Streich spielen. Denn hätten sie das tatsächlich gefunden, dann hätten sie ja einen offiziellen Vorgang daraus machen und diesen auch meiner Schule zur Kenntnis bringen müssen. Dann hätte ich mir wohl die Abschluß-Prüfung abschminken können - und das wäre kein guter Einstieg ins Berufsleben gewesen.

Es war - im Moment des Geschehens - ein aufregendes Abenteuer, doch letztlich ging alles aus wie das Hornberger Schießen, denn es gab keine Verlierer, außer den Kaffee-Lieferanten, aber die kamen mit dem Verlust des Kaffees aus ihrer Sicht noch glimpflich davon - kalkuliertes Risiko eben. Bei Tantchen war zwar das Nervenkostüm arg ramponiert worden, aber immerhin hatte sie den Kaufpreis für die „heiße Ware“ noch nicht entrichtet. Mein Freund, der Nachbarsohn, zog indessen das große Los: Er hatte dem Chef-Zollfahnder anvertraut, dass dies eigentlich „sein Milieu“ hätte werden sollen - Zoll oder Finanzamt, dass er sich aber bisher vergeblich um einen Posten dort beworben habe. Nun hatte er einen einflussreichen Fürsprecher gefunden - und schon bald war er selbst auch in den Reihen der Jäger tätig. Das Leben schreibt eben die besten Pointen. Ich aber konnte nicht verstehen, warum für manche Menschen trotz knurrenden Magens Kippen oder Kaffee unverzichtbarer waren als Brot und Butter.

Egon Matthes

³ KLV - Kinder Landverschickung

⁴ Zakopane liegt in Polen südlich von Krakau

Das Zeilsheimer DP-Lager

Nachdem der Sieg der Alliierten im Mai 1945 den zweiten Weltkrieg und den deutschen Faschismus beendete, wurden viele Zwangsarbeiterlager, z.B. auch das „Russenlager“ auf dem Sportplatz an der Sondershausenstraße, Auffanglager für Überlebende der KZs und Geflüchtete. Für jüdische Überlebende und Flüchtende war das überwiegende Ziel die amerikanische Zone. Nicht, um im Land der Täter zu bleiben – sie erhofften sich von hier aus die Ausreise in das entstehende Israel. Dies blockierte jedoch Großbritannien bis 1948. So entstanden in der amerikanischen Zone viele Lager für „Displaced Persons“ – DP-Lager. Das größte wurde das ehemalige Zwangsarbeiterlager der Farbwerke Höchst in Zeilsheim.

Als die Steinbaracken die zeitweise über 5.000 Menschen nicht mehr aufnehmen konnten, requirierete die US-Armee 200 Häuser in der benachbarten Werkwohnungsiedlung.

Im Lager entstand eine umfassende selbstorganisierte Struktur mit demokratischen Wahlen, Kindergärten, Schulen, Lehrwerkstätten, medizinischer Versorgung, Lagerpolizei, kulturellem Leben, zwei Fußballvereinen...

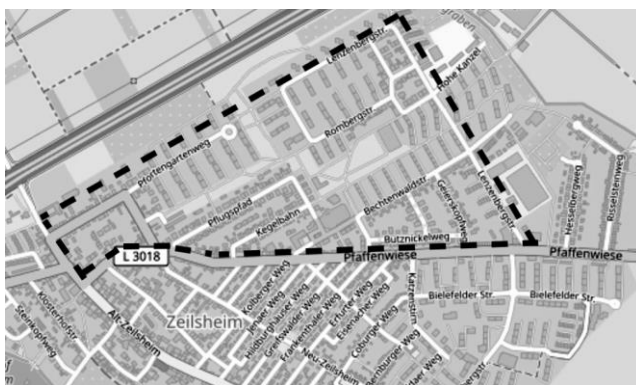
Die Menschen im Lager wurden versorgt durch das UN-Hilfswerk UNWRA und Care-Pakete der US-Armee. Die Menschen, mittellos, brauchten Geld, um ihre Ausreise finanzieren zu können. So wuchs allerorten der „Schwarzmarkt“, Zeilsheim gilt als der größte.

Für die Menschen im Lager waren Wertgegenstände wie Pelze, Uhren und Schmuck die Währung, die sie in Geld umsetzen konnten, für die Frankfurter waren Zigaretten, Alkohol, Kaffee und „Delikatessen“ die Währung, um bei den Bauern in der Region Kartoffeln, Gemüse usw. zu erwerben.

Im Mai 1948 wurde der Staat Israel gegründet, am 15. November begann in Zeilsheim die Übersiedlung der ersten jüdischen Familien, Ende 1948 wurde das Lager von der amerikanischen Armee aufgelöst.

In Zeilsheim selbst erinnert nur ein von Willi Schmidt geschaffenes Mahnmal an das Lager. Ausführlichere Informationen finden sich in dem Buch des Leiters des Nürnberger Instituts für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts, Jim G. Tobias, „Zeilsheim, eine jüdische Stadt“. Das jüdische Museum Frankfurt wird mit seiner Wiedereröffnung 2020 diesem Abschnitt des jüdischen (Über-)Lebens eine Erinnerung setzen.

Helga Roos



Das Zeilsheimer DP-Lager nördlich der Pfaffenwiese auf einem Stadtplan von heute (Markierung - - -) Quelle: openstreetmap.org 12.2019 ODbL

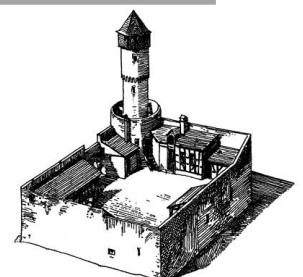
Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.

V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.

Leseranfragen: Email: GWGallus@gmail.com

Email: juergenemrich@msn.com

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei „bueroundCopy.de“ und von Herrn Uhl (Autohaus Gruber) unterstützt.



**Geschichtswerkstatt
Gallus**